H. H. Pfarrer Joseph Schmutz

Autor(en): **Schuwey, Alois**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **6 (1932)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

H. H. Pfarrer Joseph Schmutz.

Inmitten seiner Herde liegt der gute Hirte begraben. Dankbare Liebe hat sein Grab mit Chrysanthemen geschmückt ; auch die Kränze, welche Freunde am offenen Grabe niedergelegt hatten, scheinen noch lange als Zeichen aufrichtiger Freundschaft hier weilen zu wollen. Aber auch die leuchtendsten Blumen welken im kalten Kirchlein und die schönsten Farben der Kranzkunst erbleichen mit den Tagen, Sinnbilder der Vergänglichkeit. Und der Staub der Vergessenheit legt sich so schnell auf alles, auch auf die teuersten Gräber. Freundeshand möchte heute geistigerweise den Blumenschmuck auf dem Grabe unseres teueren Gründungsmitgliedes, des hochw. Herrn Pfarrers Joseph Schmutz selig, erneuern durch die Stiftung eines Gedenkblattes an die « Beiträge zur Heimatkunde ».

Joseph Schmutz war ein Kind des Senselandes ; in Noflen bei Bösingen stand seine Wiege. Mit besonderer Hoffnung und Freude ruhten die Blicke der jungen Eltern auf ihrem ersten Sprössling. Der 29. August 1881 war dieser Freudentag. Noch 16mal erneuerte sich dieses freudige Ereignis in der Familie Schmutz-Spicher, freilich mit reichlich dazwischen gestreuten Wechselfällen des Lebens. Nach kurzen Jahren suchte die bedrängte Familie im Welschland bessere Bedingungen des Auskommens. In Prez-vers-Noréaz und in Matran besuchte Joseph mit mehreren Geschwistern, worunter die spätere Menzingerschwester Aurelia, die Primarschule, wo er sich die französische Sprache aneignete. Frühzeitig schon mochte ihm, dem fleissigen Messdiener von Matran, der Gedanke gekommen sein, Priester zu werden. Der fromme Ortspfarrer, Hochw. Herr E. Descloux, war für ihn ein sicherer und väterlicher Ratgeber. Auch in Ueberstorf, wohin Joseph nach der Schulentlassung zu Verwandten gekommen war, fanden sein Talent und seine Berufsneigung verständnisvolle Einschätzung durch den Hochw. Herrn Pfarrer J. B. Klaus, der ihm den Weg zur Studienlaufbahn ebnete. Im Herbst 1896 durfte der

15jährige Knabe ins Kollegium St. Fidelis in Stans eintreten, wo er unter der erzieherischen Leitung der Kapuziner die vier ersten Klassen mit bestem Erfolg absolvierte. Zu ernster Arbeit erzogen, begeistert für schöne Sprachform kam Joseph 1900 nach Freiburg in die 5. Klasse des Kollegiums St. Michael, wo er nach vier weiteren Jahren seine allgemeinen Studien mit der Philosophie abschloss. Im Priesterseminar St. Karl und an der Universität zu Freiburg widmete er sich nochmals vier Jahre hindurch den beruflichen Studien. Am 12. Juli 1908 endlich war er am Ziele seiner Sehnsucht angelangt und zum Priester geweiht. Am folgenden Sonntag stand der Neupriester in seiner Heimatgemeinde Ueberstorf am Primizaltar im Kreise glücklicher Menschen, die mit gläubigem Sinn an seinem ersten Messopfer teilnahmen, mit seiner Familie, an erster Stelle die geistlichen Eltern, H. H. Pfarrer J. B. Klaus und Fräulein Anna Lauper, die als Haushälterin des Pfarrhauses ihm zur zweiten Mutter geworden war. Zur Abspannung nach der langen Studienzeit verbrachte der Neupriester einige Wochen als Pfarrverweser in Plasselb und schloss hier Freundschaft mit dem unvergesslichen Lehrer Felix Seewer, zwei feinbesaitete Seelen, die in der Pflege der Musik und des schönen Schrifttums gar bald ihre enge Verwandtschaft herausfanden.

Da traf der erste Ernennungsbrief ein. « Nach St. Peter zu Freiburg » lautete die bindende Meldung aus dem bischöflichen Hause. An die St. Michaelskirche ? Die war ihm nicht neu. Während vier Jahren hatte er als Student darin gebetet. Als Vikar zum Domherrn Conus ? Auch diese Erscheinung des eifrigen Pfarrherrn war ihm gut bekannt aus der Studentenzeit. An Seite dieses erfahrenen Priesters wuchs der junge Vikar Schmutz in die seelsorgerischen Arbeiten hinein ; deren gab es genug in dieser volksreichsten Pfarrei der Zähringerstadt mit 10 000 Gläubigen und nur drei Geistlichen. Zum Glück war ihm die französische Sprache geläufig wie die deutsche. Nur sieben Monate sollte er in diesem Kreise tätig sein ; es war eben jene Zeit, wo die Zahl der deutschen Geistlichen in unserem Bistum nur knapp für die wichtigsten Posten hinreichte. Darum reiften die Vikare damals schneller zum Pfarrer heran als heute.

Im November 1908 hatte die Pfarrei Wünnewil ihren langjährigen Seelsorger, Hochw. Herrn Pfarrer Fr. P. A. Lauper durch den Tod verloren. Erst im Frühjar 1909 wurde ihr ein neuer Hirte zugewiesen ; es war Hochw. Herr Pfarrer Joseph Schmutz, der im April dort einzog. Hatte Pfarrer Lauper für seine Zeit in der Seelsorge von den Mitteln der äusseren Organisation absehen können, so erheischte die allmählich veränderte Zeitlage die Einsätze neuer Kräfteentfaltung. Wir müssen es als ein Walten der göttlichen Vorsehung deuten, wenn jede Zeit jene Führer erhält, die sie verstehen und darnach die Auswahl der Mittel treffen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Pfarrer Schmutz beging dabei keineswegs absonderliche Pfade, aber alle Wege suchte er auf, welche zur Gewinnung und Rettung der Seelen für Christus führen können. Mit grossem Pflichteifer bediente er sich vor allem der ordentlichen Mittel der Seelsorge. Folgen wir ihm bei seinem Tageswerke eines Landpfarrers.

Am frühen Morgen kniete Pfarrer Schmutz auf seinem Betstuhl im Arbeitszimmer vor dem Kruzifix und verrichtete das Morgengebet nach den Preces quotidianae, wie er es im Seminar gewohnt war. Daran schloss sich eine halbe Stunde Betrachtung. Eine Stunde vor der Messe begab er sich zur Kirche, wo er jeden Tag die heilige Kommunion an eine Anzahl von Gläubigen austeilte. Aus dem Pflichtgebet des Breviers nährte sich sein Geist in Vorbereitung auf das heilige Messopfer, das er im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr darbrachte. Dazu fand sich die Schuljugend ein und je nach dem Stand der landwirtschaftlichen Arbeiten auch eine mehr oder weniger grosse Schar von Erwachsenen. Bald fand ein Gottesdienst statt für Verstorbene, wobei ein Kinderchor die schönen Choralmelodien des Requiem ausführte ; bald beteiligten sich alle Schulkinder an einer gemeinsamen Singmesse und an den Segensandachten. Mächtig erklangen da die einstimmigen Kirchenlieder. Am Altare waltete Pfarrer Schmutz mit grosser Würde und Andacht seines heiligen Amtes. So flehten Hirt und Herde im Gotteshaus vereint, jeden Tag den Segen des Allerhöchsten auf die Bemühungen der Pfarrgenossen herab.

Nach der Messe wartete vor der Kirche Dieter von Pfaffenholz. Wie der Pfarrer kam, schritt er mit ihm bis zum

Pfarrhaus und legte sein Anliegen vor. Mit des Pfarrers gutem Rat ging Dieter heim. Auch 's Dietisbergeisi wollte noch ein Wort mit dem « Herrn » reden ; im Empfangszimmer wurde die Sache erledigt und 's Eisi ging zufrieden von dannen. Endlich konnte der Pfarrer frühstücken ; es musste ordentlich rasch gehen, denn im Schulhaus freuten sich die Kinder auf die Religionsstunde. Begierig lauschten sie den lebensvollen Erklärungen ihres Seelsorgers, der die Kinderseele so gut verstand. Klein und gross, alle hörten ihn gerne. Dass das Alter des jugendlichen Leichtsinns des Priesters Weisungen noch besonders nötig hat, wusste Pfarrer Schmutz sehr wohl ; deswegen erteilte er auch in den Kursen der Fortbildungsstufe und der Haushaltungsschule Religionsunterricht. So war mehr als ein Vormittag ausgefüllt mit Unterweisung der Jugend, da Wünnewil 6 Primarschulen, 2 Kurse der Fortbildungsschule und meistens 4—5 Kurse der Haushaltungsschule aufwies.

Möglicherweise läutete das Hausglöcklein schon während des Mittagsmahls ; eine Mutter möchte sich aussegnen lassen. Und der Pfarrer spendete ihr in der Kirche die gewünschte Segnung. Hernach tat er einen Blick in die « Freiburger Nachrichten », und hatte, wenn's die Jahreszeit war, als eifriger und umsichtiger Imker etwas im Bienenstand zu tun. Das war für ihn eine Erholung. Am Nachmittag aber nahm er Krankenbesuche vor ; die konnten oft recht mühsam werden, besonders wenn Buchholz oder Ober-Flamatt mit dem Sensespitz in Frage kamen. Aber auch reichen seelischen Gewinn können sie dem Seelsorger bringen, der als guter Hirte die Seinen besucht und kennen lernen will. Wie wird er z. B. ein Kind weit richtiger beurteilen, wenn er in die Verhältnisse der betreffenden Familie selbst einen Einblick gewonnen hat. In Flamatt benützte er einmal in der Woche die Gelegenheit, um den katholischen Kindern, welche hier in früheren Jahren die reformierte Schule besuchten, nach der Schulzeit im Zimmer der Haushaltungsschule Religionsunterricht zu erteilen. Bei der Rückkehr traf er daheim vor der Haustüre wartende Kinder, die ihr Sparbüchslein zum Leeren brachten. Seit ihrer Gründung im Jahre 1910 hatte Pfarrer Schmutz die Jugendsparkasse über ein Dutzend Jahre hinaus selbst verwaltet und die Kinder unermüdlich zu gesundem Sparsinn erzogen. Vielleicht reichte die Zeit noch, um vor dem Nachtessen die Tagespost zu erlesen und einen dringlichen Brief zu beantworten.

Hochw. Herr Pfarrer Joseph Schmutz, 27jährig

Auch der Abend gehörte vielfach nicht dem Pfarrer, sondern einem Verein. Begreiflicherweise hielt er viele Stücke auf den Kirchenchor, hier zulande vom Cäcilienverein, einem Männerchor, gebildet. Selbst ein guter Sänger mit geschultem Organ, war es ihm daran gelegen, nach Kräften mitzuwirken an der Hebung des Kirchengesanges. Nie blieb er einer Gesangprobe fern, wenn er nicht ortsabwesend oder krank war ; immer suchte er den Chor zu tüchtigen Leistungen anzueifern und den verdienten Dirigenten Hr. Lehrer D. Brügger in seinen Bemühungen zu unterstützen.

Gab es Abende ohne Versammlung, so lag der Arbeit in Fülle auf dem Tisch : Korrespondenz, Eintragungen in die Pfarrbücher und Buchführung so mancher Art, von den kirchlichen Stiftungen bis zur christlich-sozialen Krankenkasse, die er bis zu seinem Tode selbst führte. « Der Arbeiterfreund » wollte bedient sein ; es fehlte noch ein letzter Artikel. Auf den kommenden Sonntag war eine Predigt vorzubereiten und eine Vereinsansprache vorzusehen ; eine Skizze wenigstens mit dem Aufbau der Gedanken musste ausgearbeitet werden ; darauf verzichtete Pfarrer Schmutz nie. Wohl selten verschwand das Licht in seinem Arbeitszimmer vor 10 Uhr. Das Tagewerk war voll. Wie es mit Gottes Segen begonnen worden war, so beschloss es Pfarrer Schmutz auch zu Füssen des Gekreuzigten.

Des Pfarrers grösster Werktag aber ist der Sonntag. Da öffnet sich die Kirche in aller Herrgottsfrühe, an grösseren Beichttagen mit fremder Aushilfe schon um 4 Uhr. Und schon kommen auf das Betläuten hin von allen Richtungen Gläubige zum Gotteshaus, eine erste Gruppe von Leuten, welche Küche und Stall zu besorgen haben ; sie wollen zeitig wieder daheim sein bei der auch Sonntags notwendigen Arbeit. Ihnen folgen dann die übrigen Hausbewohner zur Kirche. Da gibt's Arbeit im Beichtstuhl. Und so eine 2—3stündige Sitzung im kalten Gemäuer einer nie geheizten Kirche kann zur Winterszeit zur eigentlichen Marter werden. Am Morgen sind es lauter Erwachsene, die zum Beichten anstehen ; denn die Kinder sind meistens schon am Freitag und Samstag an die Reihe gekommen. Jede halbe Stunde teilt der Priester die heilige Kommunion aus. Um 7 Uhr wird das erste Messopfer dargebracht ; es ist die Frühmesse. Dann leert sich die Kirche. Bald füllt sie sich wieder ; dieses Mal mit Kindern. Um 8 Uhr hält Pfar-

rer Schmutz den Kindergottesdienst ; derselbe ist 1922 eingeführt worden, da das Kirchlein viel zu klein war. Kaum ist die Jugend ins Freie getreten, drängen schon die Erwachsenen zum Gotteshaus ; denn es läutet zum Hochamt. Nochmals tritt um 9 Uhr Pfarrer Schmutz an den Altar, stimmt mit kräftiger Stimme das Asperges an und spendet seinen Pfarrkindern das geweihte Wasser. Darauf folgt das Hochamt, im Anschluss an das Evangelium die Predigt als Auslegung des Gotteswortes. Wie liess der besorgte Hirte hier auf der Kanzel sein Herz sprechen ; einmal mussten es tiefernste Ermahnungen sein ; ein andermal waren es väterliche Worte der Aufmunterung, immer aufrichtig gemeint als pflichtschuldige Seelenleitung. Vornehm und volkstümlich zugleich in der Sprache, gewandt im Reden, glücklich bedient von einer klangvollen Stimme, war Pfarrer Schmutz ein gern gehörter Prediger. Und nicht weniger erbaute seine Frömmigkeit, die er in den Vortrag der priesterlichen Gesänge und Handlungen am Altare hineinlegte. In schönster Uebereinstimmung damit standen die stets im kirchlichen Geiste ausgeführten Gesänge, sowohl des Cäcilienvereins als auch des Töchterchores, der bei gewissen Anlässen in Verbindung mit dem vorgenannten als gemischter Kirchenchor auftrat. Alles bildete ein vorbildliches Ganzes, den kath. Gottesdienst verschönernd, in dessen Mitte das unblutig erneuerte Opfer des Gottessohnes steht, vollzogen vom Gottbeauftragten, dem Priester. Wie erhebt dieser Gottesdienst das gläubige Volk, das von der harten Arbeit der Woche gebeugt am Sonntag unter dem Segen des Priesters sich wieder aufrichtet und durch das heilige Mahl gestärkt mit gereinigtem Wollen ans neue Sechstagewerk schreitet. An Festtagen schliesst eine feierliche Segensandacht den vormittägigen Gottesdienst ab. Wenn der eine oder andere Kirchenbesucher nach dem Hochamt den Pfarrer noch mit einem Anliegen hinhält, so wird's 11 Uhr, bis er das natürliche Bedürfnis des Hungers befriedigen kann.

Die Mittagspause ist ausgefüllt mit Breviergebet, Mittagsmahl und Vorbereitung auf den Unterricht. Jeden zweiten Sonntag musste auch die Versammlung der Vinzenzbrüder noch darin Platz finden. So fliegt die Zeit dahin. Bald schon läutet es zur Vesper. Nochmals ist das Gotteshaus der heiligen Margareta voll geworden von jungem Volk und den fleissigen Kirchenbesuchern. In Freiburger Landen wird als Nachmit-

tagsandacht die lateinische Vesper gesungen. Leider sind die Pfarreien noch nicht zahlreich, wo auch die Jugend und das Volk sich am schönen Psalmengesang beteiligen. Im Anschluss an die Vesper hielt Pfarrer Schmutz Christenlehre, wo der ganze Katechismus im Laufe von 3—4 Jahren zur Behandlung gelangt. Immer lebendiger wurde dieser Unterricht, da der Seelsorger mehr und mehr aus dem eigenen Erfahrungsschatz schöpfen konnte, um die ewig gleichen Wahrheiten zeitgemäss zu veranschaulichen. Auf diese einfache Art der Darbietung der christlichen Lehre hatte die Kirche von jeher so grosses Gewicht gelegt, dass in unserem Bistum die sonntägliche Christenlehre, Festtage ausgenommen, dem Pfarrer als Pflicht auferlegt ist. Wie treu hat Pfarrer Schmutz diese Pflicht eines Nachfolgers des göttlichen Kinderfreundes erfüllt.

Und nun hatte der junge Pfarrer auch die ausserordentlichen Mittel der Seelsorge ins Auge gefasst und Standesvereinigungen gegründet, welche jeden Monat am Sonntag nach der Vesper ihre besondere Versammlung abhielten. So sprach der Pfarrer an einem Sonntag im Marienverein zu den Jungfrauen, am folgenden Sonntag zu den Jünglingen, an einem andern im Mütterverein und am vierten in der Versammlung des dritten Ordens. Dass diese Vereinigungen den Seelsorger sonst noch in Anspruch nehmen, versteht jedermann, der mit Vereinen zu tun hat.

Daheim wäre die heilige Fron des Sonntags zu Ende. Ein Spaziergang in Gottes freier Natur ist nach solcher Anspannung zum wahren Bedürfnis geworden. Gemächlich schritt dann unser Freund über Feld, begleitet von seinem treuen Hauswächter, dem schwarzen Lulu, einmal hinüber ins Staffelsholz ,ein andermal verband er mit seinem Ausgang einen Hausbesuch.

Aber des öftern riefen ihn in späteren Jahren die Bedürfnisse unserer zerfahrenen Welt nach aussen. Besonderes Augenmerk hatte er der Not der Lohnarbeiter geschenkt, die mehr und mehr den zersetzenden Einflüssen des Sozialismus ausgesetzt waren. Er sammelte die Arbeiter seiner Pfarrei und reihte sie in die christlich-sozialen Organisationen ein. Auch in andern Pfarreien half er bei Gründungen mit. Durch die langjährigen Bemühungen eines Hochw. Herrn Dr. Beck und eines Verwalters J. Zimmermann war auf diesem Gebiet

wertvolle Vorarbeit geleistet worden, besonders in Düdingen. So konnte die Arbeiterschaft des Sensebezirks zum grössten Teil vor dem Versinken in den vergifteten Zeitstrom gerettet werden. Ein grosses Verdienst daran kommt ohne Zweifel dem weitblickenden Seelsorger von Wünnewil zu, der rechtzeitig die Gefahr erkannte und zu den Rettungsmitteln des Zusammenschlusses gegriffen hat. Von 1920 bis 1925 leitete er das Regionalkartell der deutsch-freiburgischen Arbeitervereine, welches 1918 zustande gekommen war. Von da an blieb er dessen Präses oder geistlicher Leiter.

Noch in andere Wirkungskreise hinein erstreckte sich die Tätigkeit des seeleneifrigen Priesters. Im Jahre 1914 und in den folgenden Jahren des Weltkrieges rückte Pfarrer Schmutz als Feldprediger mehrmals mit den Truppen aus. Auf dem Gebiete der Jugendpflege musste vielfach erst noch Vorarbeit getan werden. Bischof Dr. Plazid Colliard übertrug ihm 1917 das Amt eines Diözesanpräses der deutschen Kongregationen für Jünglinge und Jungfrauen. Zur Förderung der Jugendbewegung sass er als Bindeglied zwischen Deutsch und Welsch sowohl im schweizerischen Ausschuss der katholischen Jungmannschaft als auch in der Kantonalleitung der katholischen Freiburgerjugend. Im Jahre 1927 beriefen ihn die deutschen Cäcilienvereine als Präses an die Spitze ihres Verbandes. Die musikalische Bildung, die er sich während seiner Studienzeit, besonders noch durch Privatstunden beim Hochschullehrer, Hr. Dr. P. Wagner in Freiburg, erworben hatte, und das grosse Interesse, das er dem Kirchengesang stets widmete, empfahlen den sangeskundigen Pfarrer in hohem Masse für diese Ehrenstelle. Unter seinem Vorsitz gelang 1930 das glanzvolle Cäcilienfest in Düdingen. Während 17 Jahren stand der Unterverband der deutsch-freiburgischen Raiffeisenkasse unter seiner tüchtigen Leitung. Pfarrer Schmutz wusste den Wert dieser Dorfkassen zu schätzen und arbeitete auch in seiner Pfarrei als Präsident des Vorstandes wacker mit, wo es galt, die Darlehenskassen zu festigen.

Auf Neujahr 1928 erschien zum ersten Mal das « Pfarrblatt von Wünnewil ». Im Einleitungswort schrieb Pfarrer Schmutz : « Wie einst der grosse Völkerapostel « allen alles geworden ist, um alle zu retten » (1. Kor. 9. 23), so müssen auch heute noch alle Mittel, alle Erfindungen der Neuzeit für

die Rettung der unsterblichen Seelen mobil gemacht werden. » Als ein solches Mittel bewertete er die Presse. Schon als junger Priester lernte er deren Wichtigkeit für die Seelsorge schätzen. Als Vikar von St. Peter wurde er mit Hochw. Herrn Viktor Schwaller, damals Präfekt am Kollegium St. Michael, bekannt ; mit ihm trat er später in Arbeitsgemeinschaft. Bei Hochw. Herrn Schwaller kamen die Gründer des « Volkskalenders für Freiburg und Wallis » zusammen. Es war im Jahre 1909. Pfarrer Schmutz wa dabei und übernahm das Amt des Rechnungsführers, das er bis zu seinem Tode treu versah. Auch sonst war er eine starke Stütze des Unternehmens. Wie gerne hätte er die Presse in den Dienst der eigentlichen Pfarrseelsorge gestellt ! Mit einem ganz bescheidenen Wurf fing er 1913 an. « Monatsblatt für die deutschen Pfarreien Freiburgs » hiess das achtseitige Schriftchen, in welchem jeder Pfarrei eine Seite für lokale Beiträge zur Verfügung stand. Nur wenige Pfarreien machten davon Gebrauch. Schon nach einem Jahre verwandelte sich das « Monatsblatt » in das Pfarrblatt « Dorf-Glocken », das in gleichem Umfang zweimal monatlich mit etlichem Bildschmuck erschien mit H. H. Viktor Schwaller als Redaktor, während Pfarrer Schmutz Präsident der Genossenschaft « Dorf-Glocken » blieb bis zu seinem Ableben. Im Jahre 1920 erfolgte der letzte Schritt der Entwicklung. Die « Dorf-Glocken » wurden zur Wochenschrift « Sonntag » umgestaltet, wodurch die Herausgeber zwei langgehegte Wünsche verwirklichten : Die Illustration einer Wochenschrift für das katholische Schweizervolk in Verbindung mit einer Versicherung. Heute nimmt « Der Sonntag » in jeder katholischen Familie den Platz ein, den vor 15 Jahren noch Wochenblätter anderer Färbung und Richtung innehatten. Die Gründung dieser Familienschrift war ein von der Zeit gefordertes Werk, das heute noch jene ehrt, die den Mut hatten, in der schweren Nachkriegszeit das Unternehmen zu wagen. Auf Freiburgerboden ist es entstanden und soll den Geist der Gründer bewahren.

Aber auch die politische Presse wusste Pfarrer Schmutz richtig einzuschätzen. Treu stand er zu « unserer » Zeitung, zu den « Freiburger Nachrichten » und befürwortete deren Umgestaltung zum Tagesblatt. Die Verbreitung der Zeitung lag ihm sehr am Herzen. Die Presse in jeder Form fand seine

Unterstützung. In der Kirche liess er den Schriftenstand einrichten, wo jedermann sich selbst bedient und ein erbauendes Büchlein mit heimbringt. Dazu bereicherte er den Bücherbestand der Pfarreibibliothek und belebte deren Benützung.

Dem Schulwesen brachte der Verstorbene volles Verständnis entgegen ; er wusste, von welcher Wichtigkeit die Schule für die Erziehung und Ertüchtigung unseres Volkes ist. Die örtliche Schulbehörde wählte ihn zu ihrem Präsidenten. In der Ueberzeugung, dass nur ein regelmässiger und wohlgeordneter Unterricht sichere Grundlage schaffen kann zur späteren beruflichen Ausbildung, trat er von Anfang an gegen den Missbrauch des Urlaubwesens auf und brachte es dazu, dass man von da an in Wünnewil vom Sommerurlauben absah. Jeder Fortschritt auf dem Schulgebiet fand in ihm einen warmen Befürworter : Besserstellung der Lehrerschaft, Anstellung eines zweiten Lehrers zur Leitung der Knaben-Mittelschule im Jahre 1919, Errichtung der katholischen Schule in Flamatt im Herbst 1923, Bau eines neuen Schulhauses und Aufteilung der Klassen zur Errichtung einer 6. Schule in Wünnewil im Jahre 1929.

Um die Schuljugend vor den Gefahren des Alkoholismus zu schützen, wollte er sie zu willensstarken Menschen erziehen. Zu diesem Zwecke gründete er 1912 als erster im Bezirk den Jugendbund, der sich zum Ziele gestellt hat, die Jugend bis zum 16. Altersjahr alkoholfrei zu halten. Später folgten noch andere Pfarreien seinem Beispiele. Ueber die Schulentlassung hinaus hielt er seine jungen Leute immer im Auge und nahm sich ihrer an. Wie manchem Jüngling ermöglichte er den Weg zur Handwerkslehre, zum Studium, oder verhalf ihm zu einer Stelle in der Industrie, oder beriet mit ihm, wie er ein Bauerngütlein anstehen könne. Schulentlassenen Töchtern suchte er vorzugsweise Stellen in guten, bekannten Familien, auch ausserhalb des Kantons, wo sie in die Führung eines wohlgeordneten Haushaltes sich einarbeiten konnten, während der starke Zug der Gegend nach der Fabrik ging. Andern wies er den Weg zur Kinder- und Krankenpflege ; mehrere wandten sich dem geistlichen Berufe zu. Wer zählt die Briefe, Läuf und Gäng, auch Undank und Enttäuschungen, welche aus solcher Beratung der Jugend sich ergeben ?

Hochw. Herr Pfarrer Joseph Schmutz, 50jährig

Wo immer die Zeitumstände neuen Einsatz von Kräften forderten zur Vertiefung des religiösen Lebens oder zur Festigung des Heimatgedankens, da war unser Freund zu haben, auch wenn's Opfer kostete an Gesundheit, Zeit oder Geld. Die zunehmende Ansiedelung des Flamattgebietes zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Auf seine Bemühungen hin restaurierte der Staat Freiburg die ihm gehörende Kapelle in Sensebrück. Pfarrer Schmutz sicherte diesen entfernten Pfarrkindern mit Hilfe der inländischen Mission den sonntäglichen Gottesdienst, der nun seit 1914 dort gehalten wird, bis 1924 von einem Geistlichen aus Freiburg besorgt; seit diesem Jahre, da Wünnewil einen Vikar erhielt, gehen die Seelsorggeistlichen der Pfarrei nach Sensebrück.

Dem Rufe des Bischofs folgend, hatte Pfarrer Schmutz die Führung der deutschen Pilger des Bistums übernommen. So begleitete er 13 Pilgerzüge nach Lourdes und leitete die deutsch-freiburgischen Pilgerzüge nach Einsiedeln von 1920—1930. Solche Veranstaltungen erheischen viel Arbeit an Organisation, auf der Kanzel und im Beichtstuhl, ohne die grosse Verantwortung und die Kritik der Niezufriedenen mitzurechnen.

In den letzten Jahren nahm er sich im Verein mit Hochw. Herrn Direktor V. Schwaller der Exerzitienbewegung an und gründete einen Verein zur Förderung von geschlossenen Exerzitien.

Als 1926 der Verein für Heimatkunde ins Leben trat, sagte der Pfarrer von Wünnewil freudig zu, als Vorstandsmitglied mitarbeiten zu wollen; denn seinem Senseland wollte er alles sein, was er nur konnte. Viel Zeit vermochte er nicht für den Verein aufzubringen. Aber war nicht sein ganzes Streben und Arbeiten als wachsamer und eifriger Hirte einer ausgesetzten Grenzpfarrei wertvolles Schaffen für seine Heimat?

So sehr hat er im Dienste Gottes und seiner Mitmenschen das Vollmass seiner Kräfte angespannt, dass er vorzeitig zusammenbrach. In den Augen Gottes müssen die 50 Jahre seines Lebens als reife Aehren gegolten haben, dass er seinen Diener so früh vom Wirkungsfeld abberufen hat. In 23 Jahren seines Priesterlebens hat der Verstorbene eine solche Fülle von Arbeit geleistet, dass man staunen und sich sagen muss, nur eiserne Selbstzucht und restlose Ausnützung der Zeit können ein so vollwertiges Lebenswerk zustandebringen. Sein Plan freilich

reichte noch weiter ; wenigstens das eine hoffte er noch vollbringen zu können : Ein neues Gotteshaus. Seit dem ersten Tag, da er in Wünnewil ins enge Kirchlein eingezogen war, hatte er nicht geruht, das nötige Geld zu sammeln und den Bau einer neuen Kirche zu studieren und Entwürfe ausarbeiten zu lassen. Schlechte Zeiten rieten mehrmals zum Aufschub. Mitte September 1931 sollte aber doch mit den Erdgrabungen begonnen werden. Einige Tage zuvor, am 10. September, fiel Pfarrer Schmutz einem Schlaganfall zum Opfer ; es war abends an einer Versammlung, wo die Gründung einer Jugendgruppe der konservativen Volkspartei besprochen wurde. Eine Lungenentzündung führte schon am 15. September zur befürchteten Auflösung. Gottergeben gab er sein Leben dem Schöpfer zurück.

Ein Priesterleben — ein inhaltsreiches Leben hatte seinen jähen Abschluss gefunden. Bestürzt trauerte die ganze Pfarrei am Grabe ihres geschätzten Seelsorgers, 9 Geschwister weinten um ihren ältesten und liebsten Bruder, Freunde und Körperschaften, zu Hunderten herbeigeeilt, erwiesen dem vielverdienten Priester tief ergriffen die letzte Ehre.

Im alten Kirchlein, wo er 22 Jahre gebetet und gearbeitet und gelitten hat, wurde Pfarrer Schmutz beigesetzt, bis sein Grabmal errichtet ist. Sein Grabmal ? Kein anderes wird es sein, als die neue, prächtige Kirche, deren Bau er unter tausend Mühen vorbereitet und mit unermüdlichem Sammeleifer durch das staunenswerte Ergebnis von 360 000 Franken ermöglicht hat. In der Vorhalle des weitausblickenden Gotteshauses wird der liebe Freund, inmitten seiner lieben Pfarrfamilie, seine letzte Ruhe finden bis zum Tage der Auferstehung. Auf Wiedersehen !

Alois Schuwey.